

Vorrätig in der
Erped. des Hausfreund.

Deutschland und Amerika.

Die jüngsten Vorgänge im Kongreß der Ver. Staaten, die ein Bild von der Stimmung zugunsten eines Beschlusses geben, durch die den Amerikanern geraten werden soll, sich von bewaffneten Handelsschiffen fern zu halten, beherrschen andauernd die Lage.

Associated Press' berichtet aus Washington: Als die Mitglieder beider Häuser des Kongresses sich versammelten, schien die Lage wesentlich ruhiger geworden zu sein, obwohl sich noch Widerpruch gegen den Entschluß Wilsons geltend machte, darauf zu bestehen, daß Amerikaner das Recht hätten, auf Handelsschiffen kriegsführender Staaten zu reisen. Der genaue Stand der Dinge wurde wie folgt dargestellt: Viele Mitglieder des Repräsentantenhauses und einige Senatoren, die durch aus im Unklaren bezüglich der genauen Vorgänge bei den Verhandlungen mit Deutschland sich befinden, fürchten, es würde zum Kriege führen, wenn die Amerikaner nicht von bewaffneten Handelsschiffen ferngehalten würden, und wenn Deutschland seinen Entschluß in die Tat umsetzen sollte, Handelsschiffe zu versenken, ob sie nun zum Angriff oder zur Verteidigung bewaffnet wären.

Da sie nicht im vollen Umfange unterrichtet waren, wurden sie durch Mitteilungen beruhigt, die Präsident Wilson seit der am Montag mit den Parteiführern gehaltenen Unterredung angeblich gemacht hat, und die immer mehr übertrieben wurden, während sie sich von Zimmer zu Zimmer verbreiteten. Sie wurden erregt und beunruhigt durch Nachrichten, wonach Wilson darauf bestehen wolle, in keinem Punkte Deutschland nachzugeben, selbst wenn das zum Kriege führen würde, ferner daß Wilson erklärt hätte, jeder weitere Angriff auf ein Schiff, bei dem ein Amerikaner sein Leben verliere, würde unverzüglich zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen führen und schließlich, daß Wilson seine Gleichgültigkeit gegenüber der Haltung des Kongresses zum Ausdruck gebracht hätte. Alle diese Mitteilungen dienten dazu, unter den Mitgliedern des Kongresses Widerpruch zu erwecken, und die Furcht auskommen zu lassen, daß das Land unmittelbar in Gefahr gestürzt würde, wenn nicht das, was sie für die Politik der Regierung hielten, durch eine gesetzgeberische Maßnahme gemildert würde, indem die Amerikaner gewarnt werden.

Der demokratische Senator Gore machte den Versuch, ein Gesetz, das die Reise von Amerikanern auf bewaffneten Schiffen verbietet, und auch eine ähnliche Entschliebung in demselben Sinne einzubringen, die, im Gegensatz zu einem Gesetz, der Zustimmung des Präsidenten nicht bedarf. Der Versuch wurde indessen durch einen republikanischen Senator vereitelt, und nach der Geschäftsordnung des Senats kann der Versuch erst am nächsten Tage wieder aufgenommen werden. Gore erklärte: Es scheint mir, daß das Staatschiff in vollem Laufe auf Klippen zutreibt oder getrieben wird. Ich bezweifle, daß Deutschland die Unversehrtheit bewaffneter Handelsschiffe zugestehen wird. Ich glaube nicht, daß die öffentliche Meinung der Ver. Staaten einen Krieg mit Deutschland auf Grund der Weigerung Deutschlands solchen Schiffen sichere Fahrt zu gewährleisten, billigen würde. Gore erklärte weiter, Kanonen am Bord von Handelsschiffen seien ein Überbleibsel aus den Zeiten, da Freibeuter und Seeräuber die Meere besuchten, und in einer Zeit, in der das Reisen auf solchen Schiffen den Frieden der Nation gefährde, sei es kein wirkliches Opfer an nationaler Ehre und Würde, die Amerikaner vor der Benutzung solcher Schiffe zu warnen.

Eine Möglichkeit, die sich unter anderen aufdrängte, war die, daß die ganze Schwierigkeit dadurch erledigt werden könnte, daß der Kongreß sich dahin ausdrückte, Amerikaner sollten ihr Land nicht durch Reisen auf bewaffneten Schiffen in Kriegsgefahr bringen. Es wurde betont, daß eine solche Maßnahme etwas ganz anderes sei als eine Verhinderung der Amerikaner an der Benutzung solcher Schiffe durch Gesetz, wie einige schwabende Gesetzentwürfe und Resolutionen vor-

schlugen, und nicht als eine Freigabe von Rechten angesehen werden könnte. Andere Bedenken lauten dahin, daß keine endgültige Maßnahme erwartet wird, ehe die Beilagen zu der deutschen Denkschrift in Washington eingetroffen sind. — Nach englischen Meldungen soll die Stimmung in Washington und New York, wie im Kongreß und im Repräsentantenhaus eine geteilte sein. Man glaubt nicht, daß der Kongreß einen Beschluß fassen wird, der die Lage außerordentlich zu verschärfen geeignet sein würde.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Zentralkommando zugelaufene Nachrichten.)

Die „Möwe“ im Kanal?

Nach einer Meldung des „Reit Journal“ aus Boulogne, wurde im Kanal die Anwesenheit eines verdächtigen Schiffes, das die zweite „Möwe“ sein könnte, gemeldet. Das Schiff habe mit großer Schnelligkeit westwärts gekreuzt. Verschiedene Vorkehrungsmaßnahmen seien getroffen worden. Die englischen und französischen Kreuzer hätten Befehl, das Schiff zu versenken.

Der „Temps“ meldet, daß ein deutscher Hilfskreuzer, von Norden kommend, im Atlantischen Ozean gesichtet wurde.

England braucht neue Mannschaften.

Neuere Rotterdamse Courant' berichtet aus London, daß acht Gruppen der Verheirateten, von 19 bis 26 Jahren, die sich unter dem Derbysystem freiwillig zur Dienstnahme gemeldet hatten, zum April einberufen werden. — Aus Fragen im Unterhaus ging hervor, daß man in radikalen und Arbeiterkreisen entsetzt ist über die Art, wie die Gerichtshöfe, welche über die Befreiung von der Dienstpflicht zu befinden haben, ihre Aufgaben erfüllen. Sie sollen dem Geist des Gesetzes und den Bestimmungen der Minister allgemein zuwiderhandeln.

Russlands neuer Angriff.

Nach verschiedenen Blättermeldungen plant Rußland an der beharrenden Front einen neuen Angriff. Es wurden große Verstärkungen herangeführt. Die russischen Blätter sprechen die Überzeugung aus, daß diesmal der Angriff von Erfolg begleitet sein werde.

Die Umwerbung Rumäniens.

Der „Popolo d'Italia“ erzählt aus sicherer Quelle, daß die Verhandlungen Rußlands mit Rumänien über die Beteiligung Rumäniens am Kriege an der Seite des Vierverbandes wegen der russischen Weigerung, Bessarabien abzutreten, hängen. Das Blatt erinnert daran, daß Rußland schon im April 1915 durch die gleiche Hartnäckigkeit den Anschluß Rumäniens vereitelt, obwohl König Viktor Emanuel den Jaren in einem Handzettel zur Nachgiebigkeit ermahnte. Ebenso verlor der Vierverband die Balkanpartie, weil Serbien Bulgarien nicht Magdonien abtreten wollte. Jetzt müsse auf Rußland eingewirkt werden, daß es nicht den gleichen Fehler wiederhole, sonst bestehe Gefahr für den Anschluß Rumäniens an den Vierbund.

Truppenverstärkungen für Saloniki.

Die Londoner Times' erzählt aus Saloniki: Die tägliche Ankunft von Verstärkungsabteilungen findet jetzt in größerem Maße statt als je. Alle diese Truppen sind bereits akklimatisiert. Die Ankunft der jerbischen Armee aus Korin wird in den ersten Märztagen erwartet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Im Beirat der Reichspreisstelle wurde eingehend die Kartoffelverlosung bis zur nächsten Ernte erörtert. Allgemein wurde der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die getroffenen und beabsichtigten neuen Maßnahmen bei strenger Durchführung erfolgreich sein werden. Indessen wurde eine sofortige Verbrauchsregelung in den mittleren und großen Städten für erforderlich erachtet. Über die

Kartoffelverlosung im nächsten Erntejahr fand eine Aussprache statt. Danach wurde die Lage auf dem Acker-, Tier- und Marktwirtschaftsgebiet. Schließlich wurde über die Schaffung der Zentralstelle für Klein-Gemüsebau sowie über die Gründung der Gemüse-, Obst- und Wertungsgesellschaft und die Sicherung der Rückstände als Dörrgemüse oder Futtermittel berührt.

* In der bayerischen Abgeordneten-Kammer erklärte Minister v. Soden, man dürfe in der Kritik der Regierung hinsichtlich ihrer Maßnahmen für die Nahrungs- und Mittelversorgung nicht zu weit gehen. Die Bundesregierung seien bemüht, allen dringlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen.

England.

* Im Oberhaus, wie im Unterhaus wurde die Lage geführt über die viel zu weit gehenden Militärbesetzungen, die von den Gerichten beschlossen werden. H. a. wurde ausgesprochen, daß, wenn es den Deutschen gelänge, bei Verdun durchzubrechen, Paris und London in Gefahr seien, und, während dieser juchbare Kampf fortginge, müßte das Haus immer Neben von einem der Minister hören, die den Krieg gemacht haben, und der mitverantwortlich für den Mangel an Vorbereitung für den Krieg ist.

Italien.

* Die Blätter besprechen die ausgebliebene Kriegserklärung an Deutschland und meinen, daß diese Frage in der Gesamtheit viel schwieriger sei, als angenommen werde. Die Wertung, die französische Regierung der Frage angedeihen lassen, sei ernsthafter und objektiver, als diejenige gewisser italienischer Elemente, die den Ursprung, die Begründung und die rechtliche Grundlage des italienischen Krieges vergessen zu haben scheinen.

Dänemark.

* König Christian hat die Ministerpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Schweden und Norwegen zu einer Zusammenkunft in Kopenhagen auf den 9. März eingeladen, um mit dem dänischen Ministerpräsidenten Jørgen und dem Minister des Äußeren Scavenius die Frage zu erörtern, die die Erfahrungen während des Krieges als von gemeinsamem Interesse für die drei nordischen Reiche erwiesen haben. Die Zusammenkunft soll als Fortsetzung der Zusammenkunft in Malmö im Dezember 1914 zu betrachten und als ein neuer Ausdruck für das gute Verhältnis zwischen den drei Ländern und für den Wunsch, eine unparteiische Neutralität aufrechtzuerhalten. König Christian von Schweden hatte zuerst zu einer Zusammenkunft in Stockholm eingeladen, aber auf Wunsch Dänemarks wurde Kopenhagen als Ort für die Zusammenkunft angenommen.

Portugal.

* An Bord kaiserlicher im Hafen von Mormugao (Ostindien) befindlichen deutschen Schiffe wurde die portugiesische Flagge gehißt. Die Besatzung wurde in Panjun interniert.

Rußland.

* Finanzminister Bark hat der Duma einen Gesetzentwurf eingebracht, der die Staatsbank ermächtigt, bis ein Jahr nach Friedensschluß vier Milliarden Rubel Banknoten mehr auszugeben, als das im Jahre 1913 verabschiedete Reglement vorsieht, vorausgesetzt, daß der Goldbestand die gegenwärtige Höhe behauptet.

Balkanstaaten.

* Die türkische Kammer hat in dringlicher Beratung den neuen allgemeinen Zolltarif und das dazu gehörige Gesetz mit Wirksamkeit vom 14. September 1916 angenommen. Der Tarif gilt für drei Jahre. Der Ausfuhrbericht stellt fest, daß diese Frist den Abschluß provisorischer Handelsverträge, aber nur mit den verbündeten Mächten, nicht hindere, da diese Mächte natürlich der Anwendung eines Konventionaltarifs, der vorteilhafter ist als der allgemeine Tarif, den Vorzug geben dürften. Es wäre bei gegenseitigem guten Willen auch möglich, bis zum 14. September

d. J. Verträge mit Deutschland, Österreich-Ungarn und Bulgarien zu schließen.

* Ein englisches Kriegsschiff hat einen griechischen Dampfer an, mit dem Bulgaren die Reise nach Areta angetreten hatten. Die Bulgaren wurden gefangen genommen und auf Alio interniert. Griechenland hat eine Protestnote an den Vierverband überreicht, in der die Freilassung der Bulgaren, die sämtlich aus Mazedonien kommen und deshalb griechische Untertanen sind, verlangt wird.

Vom Haß des Vierverbandes.

Ein neues Abkommen gegen Deutschland.

Nach der Londoner Times' werden in den nächsten Wochen England, Frankreich, Rußland und Italien eine Erklärung unterzeichnen, die keine der vier Mächte ohne Zustimmung der anderen einen Handelsvertrag mit Deutschland oder Österreich-Ungarn abschließen darf. Eine Verammlung der vereinigten Handelskammern in London hat einen Beschluß angenommen, in dem verlangt wird, daß nach dem Kriege eine Einbürgerung von Angehörigen der feindlichen Staaten unter 20 Jahren nicht erlaubt werden soll, daß dem Einbürgerungsgeld die Ablegung der bisherigen Staatsangehörigkeit verbunden werden soll, und daß nur Personen von englischer Geburt, und die von englischen Eltern abstammen, sich im Parlament haben dürfen. Der Ministerpräsident von Neu-Schwales wird einen Gesetzentwurf einbringen, den naturalisierter aus feindlichen Ländern stammenden englischen Untertanen das Bürgerrecht zu entziehen.

Die Engländer erleben ihre Schwächen der militärischen Feldherrnkunst durch eine staunlich rege und weitreichende Handelsstrategie. Nachdem der Minister des Handels, Herr Kinnaman, erklärt hatte, der deutsche Handel vernichtet werden, und ein englischer Lord-Overseer sein objektives Urteil dahin abgab, daß Deutschland erwirgt werden solle, bereitet die Regierung vor, dieses Friedensprogramm — denn es handelt sich um die wirtschaftlichen Beziehungen nach dem Kriege — mit einigen greifbaren Handhaben zu versehen.

Zunächst soll die Einfuhr deutscher Waren verboten, dann aber vereinfacht werden, die Großbritannien, Rußland, Frankreich und Italien keinen Handelsvertrag mit Deutschland und Österreich-Ungarn ohne gemeinsame Zustimmung abschließen dürfen. Das Verbot der deutschen Einfuhr würde England rund 900 Millionen Mark im Jahr und den Verlust der deutschen Galzfabrikate, ohne die seine Eisenindustrie arbeiten kann, kosten. Wenn Deutschland rund 1440 Millionen Mark Erzeugnisse nach England verkauft hat, so war dieses Ergebnis lediglich der vom britischen Kaiser anerkannten Zweckmäßigkeit zuzuschreiben. England hat eine schwach entwickelte chemische Industrie, weil die systematische wissenschaftliche Arbeit fehlt. Kein anderes Land kann ihm die deutschen Erzeugnisse ersetzen. Ein Verbot der deutschen Einfuhr trifft also die Lebensbedingungen in englischer Wirtschaft.

Die Vereinbarung über die Handelsverträge fällt in sich zusammen, weil Rußland sie niemals einhalten könnte. Der Zusammenhang zwischen Deutschland und dem Jarenreich kann durch Polkisten gestört, jedoch nie zerrissen werden. Auf welchem Wege soll der Handelsverkehr zwischen England, Frankreich, Amerika gefördert werden? Ist der schwierige Wasserweg durch den in mittelbaren Anschluß des Eisenbahnsystems zu erzielen? Englands Außenhandel hatte im Jahr 1913 einen Wert von 2000 Millionen Mark. Davon nahm Deutschland 1095 Mill., oder 55%; England 337 Mill. Rubel oder 11,6%; Frankreich 157 Mill. Rubel oder 5,4%; Amerika 88 Mill. Rubel oder 3%, in Anspruch. In diesem Rechenexempel werden sich die genauen englischen Handelskäufer die Jahre ausbreiten. Außerdem ist eine Kleinigkeit vergessen worden. Werden die Staatsmänner, die alle die wunderbaren Pläne schmieden, noch mizugucken haben, wenn die künftige Handelspolitik in Frage gelegt wird? Das ist die entscheidende Frage, die ihre Antwort beim Friedensschluß finden wird.

Huf eigener Scholle.

17] Roman von Guido Kreuzer.

(Fortsetzung.)

Leise trat er ein, leise zog er die Tür wieder hinter sich zu, als fürchte er, eine Schlafende zu wecken.

Dann blieb er hochatmend sekundenlang auf derselben Stelle. Das Herz schlug ihm bis zum Hals hinauf.

Neben der Tür stand ein ledergepolsterter Stuhl — wie alles hier im Zimmer mit einer feinen Staubfahne überzogen. Auf den letzten er sich nieder, verharnte ganz regungslos. Nur seine Augen wanderten.

Auch in diesem Zimmer die Vorhänge dicht zusammengezogen — schwere, gelbeidene Vorhänge, die im Laufe der Zeit stark verblüht waren. Die wehrten das Tageslicht fast vollständig ab. So lag über dem Raum nur ein zerfallenes gebrochenes Dämmern, an das man sich erst gewöhnen mußte. Aber dann lösten sich die Umrisse der Möbel und die Umrisse des ganzen Gemachs immer deutlicher, bis man alles erkannte und es nur noch wie ein leichter Schleier über dem Ganzen lag.

Die blanken Altwiener Mahagonimöbel mit den zierlich geschweiften Füßen und den Beschlägen aus Goldbronze — Der kleine Damenschreibtisch, der an Stelle des Aufstehes einen dreigeteilten Kristallspiegel trug und das Staatsbist des Zimmers bildete. — Über vor einer Ecke die kleine Glaservase, hinter deren Scheiben sich kostet Terrakotten, Fayencen, Kopenhagener und Meißener Porzellane und venezianische

Bruntgläser präsentierten. — Und drüben in dem Erker, gerade ihm gegenüber, da war der Lieblingsplatz der Mutter gewesen. Da stand der Nächstst mit dem hochlehnigen Polsterstuhl davor. Auch die niedrige nachübergezogene Fußbank war noch vorhanden, auf der er als kleiner Knirps so manches liebe Mal gesessen hatte.

Wie lange das schon alles her war, und wie deutlich doch die Erinnerung zurückkam! Fast schmerzhaft deutlich; gerade so, als habe die Zeit vor diesem kleinen Zimmerchen haltgemacht, in dem so viel bitterer Verlust und so viel schmachtvoll verratenes Vertrauen von einer einsamen, müden Frau durchgelämpft worden war.

Sei's schon es dem Man in die Augen. „Verfluchte Sentimentalität!“ — Er trampfte die Zähne aufeinander und konnte doch nicht wehren, daß es sich wie ein feuchter, stirkender Nebel vor seinen Blick legte.

So sah er — minutenlang — in trübes Sinnen verloren.

Und jetzt glaubte er auch eine Erklärung für manches im Leben des Vaters gefunden zu haben, das er bisher nicht begreifen konnte und das sich auch mit allen vernunftgemäßen Betrachtungen nicht hinwegphilosophieren ließ.

Denn daß der es nach dem Tode seiner Frau die ganzen Jahre hindurch ärger gelitten als je zuvor — das war wohl nicht so sehr Leichtsinns gewesen, als vielmehr der Wunsch nach einer Befriedung der unermüßlich mahnenden Stimme des Gewissens, die sich oftmals wohl kaum im tollsten Wirbel hochantisch rasender Lebenslust zum Schweigen bringen ließ. Und damit ging's dann langsam, aber sicher bergab.

So ergab sich folgerichtig eins aus dem andern. Und ein Todverbrechen von jener Art, wie es der Vater damals an seiner Frau begangen, das war wie eine schwärende Wunde, fraß immer weiter um sich, warf sich auf die edelsten Teile, unterminierte den ganzen Organismus und kam erst zum Stillstand mit dem letzten Atemzug.

Die göttliche Gerechtigkeit und der Fluch der Vergeltung, dem sich noch kein Lebender entziehen und der auch diesmal erbarmungslos das Strafgericht vollzogen hatte.

Ihr führt ins Leben uns hinein —“

Ein Gräßeln war in die Augen des jungen Offiziers gekommen.

Langsam, fast zögernd, stand er auf, verließ das Zimmer wieder und schloß es sorgfältig hinter sich ab. Schwer strich er sich mehrmals über die Stirn, als müßte er quälende Gedanken verschleusen. Und nur allmählich, während er den Weg durch die Zimmerstufen zurückging, gewann sein Körper die alte soldatische Straffheit wieder.

Er mußte die Viertelstunde ziemlich stark übergriffen haben, denn das Frühstück, das er im Speisesaal vorband, war schon fast kalt geworden. Trotzdem daß er es und sah sich dabei aufmerksam an. Die Stühle vor den großen Spiegeln waren zurückgezogen. In breiten Strömen flutete die warme Sommerhitze herein. Man hatte augenscheinlich in aller Eile die Wärme von den Möbeln genommen. Trotzdem war es reichlich ungemütlich in dem riesenhaften Bankettsaal. Das Schreien kam sich an seinem Tisch fast vor, als läge er mitten im Weltmeer auf einer verlorenen Insel. Aber dem gebühnten

Bankettschloßboden spielten kühnste Sonnenlichter. Die Wände waren bis Mannshöhe mit nachgedunkelten, beinahe schwarzen Eichenhölzern verkleidet. Und darüber, auf der staubfarbenen ausgeblähten Seidentapeze, hingen die Ahnen der Grafen von Scharreth. Alle in Lebensgröße gemalt, alle in den gleichen Mahnen; Bild an Bild in regelmäßigen Abständen, die wieder von starken Gehörgehörten oder auch hin und wieder schweren Glas- und Nothirsgeweißen ausgefüllt wurden. Neben jenem berühmten Maximilian Heinrich, dem ersten des Namens, noch manch anderer, der sich selbst Geschlechts würdig ernahen.

Der Leutnant war aufgestanden und langsam an den Wänden entlang, mußte er einzeln, als nehme er über sie Revue ab. Er kannte die Lebensgeschichte aller, die da in ihren prunkenden Goldrahmen neugierig auf heruntersahen, als wollten sie sich vergewissern, was denn nun eigentlich aus ihm geworden war in all den Jahren, da man sich nicht mehr sehen hatte.

„Komische Idee von mir!“ dachte Scharreth und versuchte zu lächeln. Aber wollte nichts Rechtes werden. Das war merkwürdig. Und unwillkürlich straffte er ein wenig zusammen und zog die kurze Unterhose herunter. Man mußte doch in Ehren herantreten vor diesen alten Herren, die gleichfalls irgend eine Uniform trugen — manche in der Reihe sogar noch im Stratz, Reitenpantalon dem flachen Stahlhelm mit dem hochgeschlagenen Kappzylinder.

Kriegsereignisse.

25. Februar. Der Hafen von Durazzo wird durch die Österreicher beschossen. Diese nehmen vor Durazzo elf italienische Offiziere und 700 Mann gefangen. Außerdem werden fünf Geschütze und ein Maschinengewehr erbeutet.

26. Februar. Die Panzerfeste Douaumont, ein Hauptort vor Verdun, wird von den Unfern im Sturm genommen. Die deutschen Truppen nehmen vorher die Höhe südwestlich Louvemont, das Dorf Louvemont und die südlich davon liegende Befestigungsgruppe. Der französische Widerstand auf der ganzen Boevre-Ebene bis in die Gegend von Marcheville brach zusammen.

27. Februar. Vor Verdun scheitern fünf französische Versuche, die von den Unfern eroberte Panzerfeste Douaumont zurückzunehmen. Andere Truppen nehmen Champneuville und die Cote de Talon. Außerdem erstürmen sie Befestigungen von Harbaumont. Die Zahl der unbesundenen französischen Gefangenen erhöhte sich bis jetzt auf 15 000. — Österreichisch-ungarische Truppen nehmen Durazzo, das die Italiener flüchtig verlassen.

28. Februar. In der Champagne gehen die Unfern zum Angriff beiderseits der Straße Somme—Py—Souain vor. Die französische Stellung wird in einer Breite von 1800 Metern genommen. Aber 1000 Gefangene und neun Maschinengewehre bleiben in unferer Hand. Vor Verdun wird die Maas-Halbinsel Champneuville vom Feinde gereinigt. Unsere Linien verschieben sich nach vorn gegen Wadgouville und Bras. In der Boevre-Ebene erreichen unsere Truppen den Fuß der Cotes Lorraines. — Die Beute der österreichisch-ungarischen Truppen in Durazzo beträgt bis heute 23 Geschütze, 10 000 Gewehre, 17 Segel- und Dampfschiffe und große Verpflegungsvorräte.

29. Februar. Ostlich der Maas wird ein weiteres kleines Panzerwerk bei dem Dorfe Douaumont von den Unfern genommen. In der Boevre-Ebene überschritten unsere Truppen Dieppe, Abaucourt, Manzee und nahmen die Orte Manheulles und Champlon. Bis zum Abend des 28. Februar sind an französischen Gefangenen gezählt 228 Offiziere und 16 575 Mann. 78 Geschütze, 36 Maschinengewehre und einstellweise unübersehbares Material gewonnen wir als Beute. — Bei Vabonville wird eine französische Stellung genommen, eine große Anzahl Gefangener fällt in unsere Hand.

1. März. Von unseren U-Booten wurden zwei französische Hilfskreuzer vor Le Havre und ein bewaffneter englischer Bewachungsdampfer in der Themsemündung versenkt. — Im Mittelmeer wurde der französische Hilfskreuzer „La Provence“, mit einem Truppen-transport von 1800 Mann nach Saloniki unterwegs versenkt. — Im Golf von Afrika fand ein sechsständiger Kampf mit einem englischen Kreuzer und einer Abteilung gelandeter englischer Truppen statt, der mit dem gänzlichen Vertreiben der Engländer unter schweren Verlusten für diese endete. — In der Schlacht bei Dufum im Jemen hatten die Engländer 100 Tote, darunter einen englischen General.

8. März. Das Dorf Douaumont bei Verdun wird erobert und die deutschen Linien rücken in günstigere Stellungen vor. 1000 Gefangene und 6 schwere Geschütze werden eingebracht.

Volkswirtschaftliches.

Gegen die Verpflegung der Kriegswohl-fahrtsflotte veröffentlicht die Zentralstelle für Volkswirtschaft und die Zentrale für private Fürsorge in Berlin eine Erklärung: Während der Kriegszeit sind in Groß-Berlin allein 276 neue Arbeitsorganisationen und -Einrichtungen ins Leben getreten. Aus dem Gebiete der Fürsorge für Künstler entstanden allein 22, für gebildete Frauen fünf neue Vereine. Geringfügig bedient sich die große Zahl der zugunsten der Kriegsinvaliden und Kriegskranken gegründeten Einrichtungen, deren Gesamtzahl 22 beträgt. Es wird befürchtet, daß auf diese Weise eine planmäßige und vor allem ökonomische

Arbeit nicht mehr geleistet werden kann. — Alle im Frieden, so zeigt sich auch im Kriege die Verplünderung und damit die Vergewaltigung der Kräfte in der Volkswirtschaft. Aber jeder „Einkaufspreis“ nach Möglichkeit seinen Bereich haben, und Leute zum Auslaufen gibt es überall.

Von Nah und fern.

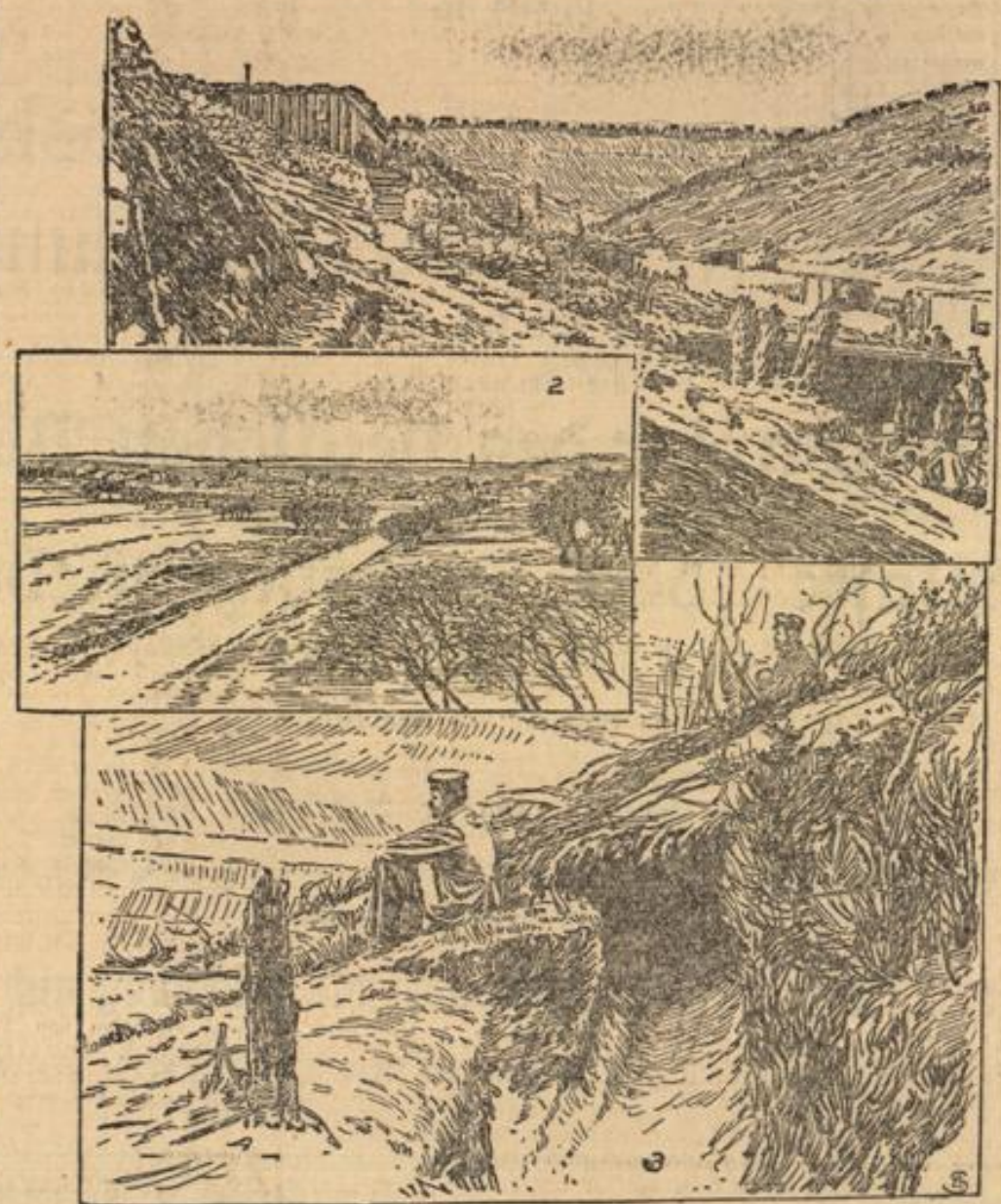
Kaiserliches Geschenk für eine Hundert-jährige. Ihren hundertsten Geburtstag feierte dieser Tage die Witwe Wilhelmine Schmalz geb. Rasch in Danzig-Gröben. Aus diesem Anlaß wurde dem greisen Geburtstagskinde ein Gnadengeschenk des Kaisers in Höhe von 300 Mark zugleich mit einem kaiserlichen Handschreiben überreicht.

konnten werden. Für die Verhinderung des größtenteils zerstörten Stallpferdes sind von der Salenstadt Kassel bisher 170 000 Mark gesammelt worden.

Feldgrane Verständigung. Die Deutsche Wochenchrift für die Niederlande erzählt die folgende lustige Begebenheit: In A. steht bei einem preussischen Korps bayerische Feldartillerie. Ein paar Preußen entleeren bei ihr Schanzen. Sie erhalten sie. „Macht's aba glei wieder z'rud bringa.“ „Wat meenstie?“ „Um bringa solts es.“ Wieder kein Verstehen. „Tutwit reufst“, ruft da einer der Artilleristen, und zu allgemeiner Heiterkeit erwidern die Preußen lachend: „Ja so, tout de suite retour, (sofort zurück) out, out!“ Und lachend zogen sie ab.

Zur Erschütterung der französischen Ostfront.

1. An den Felsabhängen der Cote Lorraine eingebaute deutsche Unterstände. 2. Planquell in der Boevre-Ebene. 3. Eroberte französische Schützengraben am Abhänge der Cote Lorraine.



Darlehnskassenscheine zu 50 Mark.

Neuerdings hat sich im Verkehr ein wachsender Bedarf an Papiergeldabschnitten zu 50 Mark herausgestellt. Um für den Fall der Fortdauer und der weiteren Steigerung dieses Bedarfs der Verkehrsnachfrage genügen zu können, ist die Vorausschaltung der vorzugsweise bereits angefertigten Darlehnskassenscheine zu 50 Mark in Aussicht genommen. Zwecks Vorbereitung der etwaigen Vorausschaltung wird demnach eine Beschreibung dieser Darlehnskassenscheine veröffentlicht.

Hilfe für Ostpreußen. Von Seiten der Münchener Ostpreußenhilfe sind bis jetzt, wie aus Münchberg geschrieben wird, mehr als 1800 Zimmerwohnungen für die zerstörten Teile Ostpreußens fertiggestellt worden. Mit der Verteilung der Möbel kann in Kürze be-

Ende des „Leichentrunk“. Auf die Aufgabe der Unfälle des Leichentrunk wird in Bayern von privater, aber auch öffentlicher Seite schon lange hingewirkt. Wie tief diese Unfälle in dem bayerischen Volksleben eingewurzelt ist, zeigt die Tatsache, daß sie sich sogar in unserer Kriegszeit und bei Soldatenbegräbnissen erhalten hat. Nunmehr hat das stellvertretende General-Kommando des ersten bayerischen Armeekorps eine Kundgebung erlassen, wonach man aufgefordert wird, von nun an, allein schon aus Rücksicht auf die in dieser Zeit liegende Verpflichtung, zu sparen, von dem Leichentrunk abzu-lassen; es habe sich nämlich auch herausgestellt, daß so und so viele Familien einen Leichentrunk veranlaßten, obwohl sie eigentlich nicht in der Lage dazu sind, nur um sich nicht dem Vorwurf des Geizes auszusetzen.

Sicherung der Feldbestellung in Österreich. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Ministerialverordnung betreffend die Sicherstellung der Feldbestellungsarbeiten für den Frühjahrsanbau 1916. Danach ist jeder Landwirt verpflichtet, seine sämtlichen anbaufähigen Ackergründe, soweit sie nicht bereits bestellt sind, dem Frühjahrsanbau und erforderlichenfalls einem Nachbau zu unterziehen. Die Erntekommissionen haben dafür Sorge zu tragen, daß der Frühjahrsanbau auch 1917 rechtzeitig durchgeführt wird.

Ein neues Lawinenunglück hat sich in Südtirol ereignet. Dort stürzte gegen 10 Uhr eine große Lawine ab, riß vier Einwohner fort und hatte sechs Todesopfer. Unter den Verschütteten waren noch etwa 30 Menschen am Leben, die sechs Stunden im Lawinenschnee verbringen mußten, ehe ihre Ausgrabung bewirkt werden konnte. In einer Stellung in Südtirol wurden vier Mann beim Freimachen des Weges von einer Lawine fortgerissen. Zwei wurden tot aufgefunden.

Unterforschungen bei der Bank von Sizilien. Schweizerischen Blättern zufolge sind bis jetzt wegen Unterforschungen bei der Bank von Sizilien fünf Leute verhaftet worden.

Zeichnet die vierte Kriegs-anleihe!

Die Zahl der Verhaftungen wird angeblich auf 50 steigen, und es werden sich mehrere Ab-geordnete darunter befinden.

Ein-Uhr-Schlaf in Ungarn. Die ungarische Regierung ordnete an, daß die Ver-änigungsabläufe, Wirtschaftler und Schanklokale spätestens um 1 Uhr nachts ge-schlossen werden müssen. Die Verordnung tritt am 16. März in Kraft.

Eisenbahnzusammenstoß in Frankreich. Infolge eines auf der Linie nach Havre einge-tretenen Unfalls wurden die Züge der großen Linie Paris—Rouen über Serquigny umgelenkt. Zwei so umgelenkte Züge stießen bei der Ein-fahrt in den Bahnhof Serquigny zusammen. Drei Personen wurden getötet, achtzehn verletzt.

Die englischen Fuchsjagden dürfen nicht gestört werden. In dem New States-man weist Elise Bell auf die „staatsmännische“ Haltung der englischen Regierung gegenüber den Fuchsjagden hin: Die Regierung hat die Fuchsjäger erlucht, ihre wertvolle Tätigkeit (!) fortzusetzen und ihnen angeboten, ihre Ange-legenheiten vom Heeresdienste zu befreien.

Gerichtshalle.

Berlin. Ein Schwindel-Genie fand in der Person des Kaufmanns Viktor Lippert vor der Straf-kammer. Der Angeklagte betrieb in Friedenszeiten einen Handel mit fiktiven Aktien. Dieser ging nach Ausbruch des Krieges nicht mehr recht und so kam dem Angeklagten folgender Gedanke: er ging zu seinen früheren Kunden und machte ihnen ver-lockende Offerten in Petroleum, Streichhölzern, Kerzen usw. Dieses Anerbieten war in Kriegzeiten natürlich höchst willkommen, so daß der Angeklagte bald recht ansehnliche Einnahmen überschreiben konnte, wie zum Beispiel auf 1000 Pakete Streichhölzer, 200 Liter Petroleum, 2 Zentner Kerzen usw. In jedem Falle ließ er sich von dem Verkäufer Vorhänge in Höhe von 10 bis 30 Mark geben. Damit war seine Tätigkeit zu Ende, denn von den bestellten Waren haben die Besteller nichts zu sehen bekommen. Der Angeklagte hat sich auf diese Art und Weise etwa 800 Mark zu verschaffen gesucht. Das Gericht ver-urteilte ihn zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis.

Goldene Worte.

Wenn ein Viebes dir der Tod
Aus den Augen fortgerückt,
Such' es nicht im Morgenrot,
Nicht im Stern, der abends blüht.
Such' es nirgends früh und spät,
Als im Herzen immerfort.
Was man so geliebt, geht
Nimmermehr aus diesem Ort.

Justus Kerner.

Gerechtigkeit erwarbt keine Belohnung.
Cicero.

11.

Hast erschreckt suchte Hans zusammen, als es an der Tür klopfte.

„Guten!“ er mußte sich mit Gewalt in die Gegenwart zurückzwingen.

Ein alter Herr in vollem, schon leicht er-grautem Haar, dunklem Lodenanzug und lang-schäftigen Stiefeln war eingetreten und hatte die Tür wieder hinter sich ins Schloß gezogen.

Dann verbeugte er sich.

„Neppin!“ — Und als der Mann nichts erwiderte, sagte er hinzu: „Ich bin der neue Inspektor. Ich komme eben vom Felde und höre, daß Herr Graf anwesend sind. Deshalb wollte ich gleich die Gelegenheit benutzen, mich vorzustellen.“

Hans reichte ihm die Hand.

„Es freut mich, Sie kennen zu lernen, Herr Neppin. Bitte, nehmen Sie Platz.“

Man setzte sich und der Inspektor sagte lachend: „Herr Graf sind aber die im Früh-jahr erfolgten Neuentagungen des Gutspersonals durch Herrn Gröna, der sie in Ihrem Namen vornahm, wohl informiert worden?“

Der Leutnant stimmte zu.

„Allerdings, und deshalb kam mir Ihr Name auch sofort bekannt vor, ohne daß ich im Moment wußte, wo ich Sie unterbringen sollte.“ — Im übrigen ist es mir sowieso sehr lieb, daß Sie mich hier aufgesucht haben, da ich Sie andernfalls doch hätte rufen lassen.“

Er machte eine kleine Pause, um sich die Be-e, die ihm da plötzlich gekommen war, un-berücksichtigt zurückzulegen.

„Ich war heute früh in Hoggenthin, um mit

Herrn Gröna über verschiedene, Ererow betreffende Angelegenheiten, Rücksprache zu nehmen. Leider hatte ich es aber verabsäumt, ihn vorher von meinem Kommen rechtzeitig in Kenntnis zu setzen und traf ihn nicht zu Hause an. Da bin ich dann gleich selbst herübergeritten, weil ich mich mal persönlich von dem Stand der ganzen Wirtschaft hier unterrichten wollte.“

Sein Gegenüber lächelte etwas.

„Ich freue mich, Herr Graf, darin für Sie der Vorentscheid für Nachrichten sein zu können“, entgegnete er mit für einen Gutsinspektor auf-fälliger gesellschaftlicher Gewandtheit.

Der Ererow Herr machte unwillkürlich eine überraschte Bewegung, besam sich jedoch sofort wieder in die Gewalt. Er hatte eine völlig andre Antwort erwartet.

„Wollen Sie mir, bitte, einen ganz kurz gefassten Überblick geben, der mir die Möglichkeit sofortiger Information bietet?“ — Er betrachtete scheinbar interessiert die Aufschläge seines Waffensacks.

Herr Neppin verneigte sich leicht verbindlich und sagte nach einer kurzen Pause: „Der Vorentscheid und vielleicht sachgemäßeste Überblick, den ich Ihnen geben kann, Herr Graf, ist vielleicht die Erklärung: Wir haben diesmal ein ge-legenes Jahr. Vorausgesetzt natürlich, daß uns nicht noch schwere Hagelschläge oder sonstige un-vermutete Unglücksfälle treffen, die aber meiner Ansicht nach, wohl kaum zu befürchten sind.“

Hans Schorren hielt noch immer den Kopf etwas geneigt. Niebhart antworteten die Ge-danken hinter seiner Stirn. Die Auskunft, die

er hier bekam, reichte sich ja gar nicht mit dem zusammen, was Albrecht Gröna — — —

„Herr Graf wissen, daß Ererow rund drei-tausend Morgen groß ist“, begann da der Inspektor wieder mit seiner halbblauen gedämpften Stimme. „Von diesen dreitausend Morgen sind etwa zwei-tausendsechshundert unter dem Pfluge. Der Rest besteht aus dreihundert Morgen Wiesen und einem geringen Teile Obland, das aber als Ausfall kaum in Betracht kommt.“

Als ich am ersten April meine hiesige Stellung antrat, war die Frühjahrseinstellung bereits im vollen Gange, zum Teil sogar schon ziemlich weit vorgeschritten. Die nächsten zwei Wochen hindurch bemühte ich mich, mir über die Bodenverhältnisse, sowie die Art der Bewirtschaftung einermachen orientierende Kenntnisse zu verschaffen, soweit das in der Eile eben möglich war. Dann über-gab mir Herr Gröna die fernere Leitung der Wirtschaft und behielt sich als eigentliches — wenn ich so sagen darf — Wirkungsfeld nur die Brennerei in Hohen-Buchen.“

Der Zuhörer hatte einen Moment die Brauen zusammengezogen, was dem Inspektor nicht entging.

„Und wie entwickelte sich die Sache dann weiter?“

Herr Neppin räusperte sich etwas.

„Man hat in der deutschen Landwirtschaft — jedenfalls auf dem intensiv betriebenen Gütern — zum weitaus überwiegenden Teil die so-genannte Dreifeldwirtschaft im Gebrauch; das ist ein Betriebssystem mit einer Einteilung in Winter- und Sommerfeld. Immer umfänglich, so daß der Boden in ganz bestimmten

Zeitperioden Gelegenheit findet, sich wieder aus-zurufen und sich zu erholen. Diese Bewandungs-art hatte ich in Ererow nicht angetroffen, weshalb ich wohl nicht selbsteig mit der Ansicht, daß das Gut bisher etwas — wie soll ich sagen — also ich meine — etwas einseitig bewirtschaftet wurde.“

Der Mann lachte kurz auf.

„Sehr einseitig!“ bestätigte er lakonisch.

Der andere strich sich mit der Hand durch seinen schon gepflegten Vollbart.

„Deshalb wäre ich auch eher dafür gewesen, wenn Herr Gröna die verschiedenen hundert Morgen, die er mit Kartoffeln bestellte, lieber hätte einmal brach liegen lassen“, sagte er scheinbar nebenläufig hinzu. „Wenn damit dem Boden auch nicht übermäßig viel Kraft genommen wird — etwas Kraft verliert er immer. Und — eh — ich bin mir nicht ganz sicher, ob man dieses — Risiko noch wagen dürfte.“

Der junge Offizier hatte den Kopf hochge-worfen, sah seinen Beamten scharf an. Der zögernde Ton dieser letzten Worte — dahinter lauerte etwas. Argend ein ganz anderer Sinn, den er nicht verstand und dem jener offenbar doch hatte Ausdruck geben wollen.

„Bitte, fahren Sie fort und sprechen Sie ganz offen. Vor allen Dingen: Wissen Sie, wie groß dieser Komplex ist?“

Der Inspektor zog bedauernd die Schultern hoch.

540 17 (Fortsetzung folgt)

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50

oder

Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe

das Wertpapier des Deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparer, sie ist zugleich

die Waffe der Daheimgebliebenen

gegen alle unfre Feinde, die jeder zu Hause führen kann und muß, ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von Hundert Mark

bis zum 20. Juli 1916 zahlbar

ermöglicht Jedem die Beteiligung.

Man zeichnet bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebensversicherungsgesellschaften, den Kreditgenossenschaften oder bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März. Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein abgedruckten Bedingungen.

Vorschußverein zu Camberg

G. G. m. u. H.

4. Kriegsanleihe.

Zeichnungen

auf die 4. Kriegsanleihe

5% Deutsche Reichsanleihe zu 98.50
für Mark 100 Nennwert.

5% Deutsche Reichsanleihe Schuldbuch-
forderung zu 98.30 für Mark 100 Nennwert.

4 1/2% Deutsche Reichsschatzanweisung
zu 95.— für Mark 100 Nennwert.

werden von uns kostenlos entgegengenommen.

Zeichnungsschluss:

Mittwoch, den 22. März,

mittags 1 Uhr.

Der Vorstand.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse (Rheinstraße 42) den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5 1/4% und, falls Landesbankschuldschreibungen verpfändet werden, 5% berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 31. März.

Wiesbaden, 3. März 1916.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Die Gemeinde Walsdorf beabsichtigt einen

Gemeindebullen

im Submissionsweg zu verkaufen. Einreichung bis
Sonntag, den 12. März, Nachmittags 2 Uhr.
Walsdorf, den 9. März 1916.

Der Gemeinde-Vorstand.



Vorschußverein zu Camberg

G. G. m. u. H.

Am Sonntag, den 19. März 1916, nachm. 4 Uhr, findet im Saale des „Nassauer Hofes“ die diesjährige
I. ordentl. General-Versammlung
statt, wozu die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1915
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung des Rechnungsabchlusses.
3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats.
4. Genehmigung der Bilanz pro 31. Dezember 1915.
5. Beschluß über die Verteilung des Reingewinns.
6. Entgegennahme von Anträgen für die nächste Generalversammlung.

Camberg, den 8. März 1916.

Der Vorstand:

Urban Krings,
Direktor.

Birkenbühl,
Controlleur.

Grimm,
Cassier.

Ein

Oetker-Pudding

aus Dr. Oetker's Puddingpulvern ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann.

Mährhaft
wohlgeschmeckend.

Billig
leicht herzustellen.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik,
Bielefeld.



Tran

muß das Schuhfett enthalten, sonst verhindert es nicht das Eindringen des Wassers in das Schuhzeug.

Schuhfett Tranolin

und Universal-Tran-Lederfett

stets prompt lieferbar. — Ebenso Öl-Wachs-Schuhputz
Nigrin (Keine abfärbende Wassercreme.)

Carl Gentner, chem. Fabrik, Göppingen (Württemberg.)

ältere Person

(Wittve nicht ausgeschlossen)
zur Führung einer Haushaltung mit kleinem landwirtschaftlichem Betrieb gesucht.
Zu erfragen in der Expedition.

Pergamentpapier

vorrätig in der Expedition.